

Prävention von Schulabsentismus

Heinrich Ricking

1 Bedeutung des Themas

Schulabsentismus umreißt als Fachbegriff alle Verhaltensmuster, bei denen Schüler ohne ausreichende Berechtigung der Schule fernbleiben. Dabei verletzen sie nicht nur die Schulpflicht und begehen so eine Ordnungswidrigkeit, sondern blockieren i. d. R. auch den eigenen Lernfortschritt und begrenzen ihre Zukunftschancen. Schulabsentismus beschränkt sich in den Auswirkungen nicht auf den Kontext der Schule, sondern zeigt erhebliche Langzeitfolgen, u. a. einen geringen oder fehlenden Schulabschluss, die deutlich erschwerte berufliche Integration, eingeschränkte Verdienstmöglichkeiten, ein hohes Delinquenzrisiko (Sutphen, Ford & Flaherty, 2010; Ricking, Schulze, 2012). Die besondere Relevanz dieser Frage ergibt sich somit aus den Konsequenzen für die Lebensperspektive der Betroffenen (Stamm, Ruckdäschel & Templer, 2009). Im Schulabsentismus und Dropout verdichtet sich im weiteren Sinne die Frage der Partizipation von Heranwachsenden am Bildungssystem in einem Staat, dessen wichtigster Rohstoff Bildung ist. Auch wenn es bei schulischer Bildung nicht nur um ihre wirtschaftliche Verwertung gehen kann, entstehen durch erschwerte berufliche Integration erhebliche Folgekosten für die öffentlichen Haushalte, die auf fehlende Einnahmen in Form von niedrigeren Lohnsteuern oder Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung und Mehraufwendungen für Sozialleistungen zurückzuführen sind (Allmendinger, Giesecke & Oberschachtsiek, 2011). Während sich für notorische Schulverweigerer eine Zukunft mit vielen Barrieren abzeichnet, bedeutet eine hohe Fehlquote für eine Schule oftmals, dass sie mit ihrem pädagogisch-didaktischem Angebot ihre Zielgruppe nur teilweise erreicht und so ihrem Auftrag nicht gerecht werden kann. Bei andauerndem Schulabsentismus handelt es sich also nicht nur um eine Weichenstellung ins Abseits für junge Menschen, sondern auch um eine wesentliche Barriere für die Funktionsfähigkeit von Schule und ein gesellschaftlich teures Unterfangen (Sälzer, 2010).

2 Formgruppen

Schulabsentismus lässt sich hinsichtlich der Ätiologie bzw. der Bedingungskonstellationen in drei Formgruppen,

- das Schulschwänzen,
- die angstinduzierte Schulverweigerung und
- das Zurückhalten

untergliedern, wobei Mischformen nicht selten auftreten (Ricking, Schulze & Wittrock 2009).

Spezifisch für das *Schulschwänzen* ist das Aussetzen von Unterricht zugunsten einer angenehmeren Aktivität v.a. im außerhäuslichen Bereich während des Vormittags, oft im Kontext einer beträchtlichen Schulaversion, die geprägt ist von negativen, abweisenden Gedanken und Gefühlen gegenüber der Schule (Schulze & Wittrock, 2008). Betroffene Schüler meiden den Unterricht, treffen sich oftmals mit Gleichgesinnten und nutzen die Zeit am Vormittag für diverse Aktivitäten. Leistungsthematische Erfahrungen (z. B. schlechte Noten, Klassenwiederholungen), soziale Akzeptanzprobleme, Schulstrafen und -ausschlüsse wie auch ein konfliktreiches Interaktionsgeschehen kennzeichnen oftmals die schulische Lerngeschichte der Betroffenen (Baier, 2012). Diese ist vielfach Teil einer Multiproblemlage, die im familialen Bereich durch Bildungsdistanz, Erziehungsinsuffizienz, mangelnde Aufsicht und Unterstützung sowie unzureichende sozio-emotionale Haltestrukturen markiert ist (Dunkake, 2007).

In vielen Fällen des Schulschwänzens treten Probleme hinzu, die verschärfend wirken und pädagogische Lösungen erschweren (Oehme, 2007). Es geht dabei v. a. um jugendliche Delinquenz, aggressive Konfliktregelung und Drogenmissbrauch (Baier, 2012). „Mit der Häufigkeit des unentschuligten Fernbleibens von der Schule steigt die Wahrscheinlichkeit für delinquentes Verhalten [...]. Während für Jugendliche mit einem regelmäßigen Schulbesuchsverhalten die Kriminalitätsbelastung bei 39,7% liegt, erfolgt mit dem Schulschwänzen ein Anstieg um 30,5 Prozentpunkte auf 70,2%“ (Frings, 2007, S. 215). Stamm (2007) sieht im Schulschwänzen den wichtigsten Faktor zur Vorhersage von Kriminalität und abweichendem Verhalten im Erwachsenenalter.

Angst wird allgemein als Reaktion auf eine subjektiv erlebte Bedrohung definiert und gilt als gewichtiges Motiv der zweiten Formgruppe schulbezogenen Meidungsverhaltens. Die Schulpflichtigen haben aufgrund ihres Angsterlebens immense Schwierigkeiten, den Unterricht zu besuchen und ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, die sie i. d. R. nur im familialen Bereich finden. Sie klagen oft über Krankheitssymptome (u. a. Kopf- und Bauchschmerzen, Schlafstörungen) und somatisieren emotionale Problemlagen (Kearney, 2007). Dabei sind konkrete Furchteinflüsse (z. B. Mobbing durch Mitschüler oder Lehrer), erfahrungsbedingte Versagensängste wie auch emotionale Störungen (z. B. im Rahmen von Trennungsangst) hervorzuheben, bei denen sich zwanghaftes und langandauerndes Meidungsverhalten entwickeln kann. *Trennungsangst* besteht dann, wenn sich das Kind nicht von der Hauptbezugsperson trennen kann und so eine Verweigerungshaltung gegenüber der Schule entwickelt. Das zentrale Motiv des Kindes, oft innerhalb einer tiefen emotionalen Verunsicherung, besteht darin, z. B. der Mutter könne während der Abwesenheit etwas Ernstes zustoßen. So suchen die hiervon betroffenen Schüler keine außerschulische Zerstreuung, wie beim Schulschwänzen, sondern möchten in der Sicherheit des Heimes bei ihren Eltern bleiben. Regelmäßig ist davon auszugehen, dass das Verhalten des Kindes stark durch das der Eltern, die oft selbst als ängstliche soziale Modelle wirken und die darauf aufbauenden Interaktionsmuster innerhalb eines überbehütenden Erziehungsstils geprägt ist. Die Außenwelt wird überwiegend als bedrohlich erlebt, die Sicherheit als gefährdet. Die Trennungsangst des Kindes erscheint als Funktion des beeinträchtigten Erziehungsverhaltens der Eltern. Die Auswirkungen auf das Kind sind beträchtlich: Die Entwicklung von sozialen Kompetenzen wie auch zur Selbständigkeit wird eingeschränkt, emotionale Störungen stellen sich ein (Weber, 2011).

Beim so genannten *Zurückhalten* geht die Initiative für die Schulversäumnisse von den Erziehungsberechtigten aus oder wird durch ein diskretes Übereinkommen zwischen Eltern und Schüler bedingt. Als kausale Einflussgrößen werden verschiedene Problemstellungen in der Literatur diskutiert, die das Zurückhalten als Sammelkategorie kennzeichnen: z. B.

- Gleichgültigkeit oder Aversionen der Erziehungsberechtigten gegenüber der Schule
- kulturelle Divergenzen im Kontext von Migration, die dazu führen, dass eine weitere Beschulung des Kindes nicht für notwendig erachtet wird
- religiöse Orientierungen, die schulischen Fächerinhalten widersprechen oder auch
- Vernachlässigung und Missbrauch (Ricking, Schulze & Wittrock, 2009).

Aus Sicht der Schule gestalten sich Fälle, in denen die Schulabwesenheit auf Veranlassung oder mit dem Einverständnis der Eltern geschieht, als ausgesprochen schwierig. In den Augen der Kinder setzt die elterliche Erlaubnis die gesetzliche Schulpflicht, die sie durchaus kennen, außer Kraft und nimmt schulischen Interventionen leicht den Wind aus den Segeln. Ähnlich wie Schülern, die eine gelegentliche Schwänzepisode als Bagatelle interpretieren, verhalten sich Eltern, wenn sie eigenmächtig die Ferien für ihre Kinder um ein paar Tage vorverlegen oder verlängern, um Urlaubsreisen in enge Terminpläne unterzubringen oder günstige

Flugtickets zu ergattern. Schwerwiegender sind jedoch die Fälle, in denen Eltern der Schule gleichgültig, ablehnend oder auch offen feindlich gegenüberstehen. Sie überlassen die Entscheidung, ob die Schule besucht wird, den Kindern, tolerieren stillschweigend die Unwilligkeit des Kindes zum Schulbesuch, animieren das Kind zum Versäumnis oder halten es, obwohl es zur Schule gehen möchte, zurück (Schulze & Wittrock, 2005).

Prävalenz

Allgemeine Angaben zur Prävalenz zum Schulabsentismus liegen nicht vor. Die verfügbaren Zahlen legen offen, dass Schulabsentismus nicht alle Schülergruppen in gleichem Ausmaß betrifft:

- Sporadischer bzw. seltener Schulabsentismus unterläuft einem großen Teil der Schülerschaft (bis zu 50%) ohne deutlich erkennbare negative Folgen (Schreiber-Kittl & Schröpfer, 2002; Weiß, 2007).
- Fehlquoten steigen ca. ab den Klassen 5/ 6 deutlich an mit Höchstwerten zumeist in den 8. oder 9. Jahrgängen (Weiß, 2007).
- Es zeigt sich ein etwa paritätisches Verhältnis zwischen den Geschlechtern oder leicht höhere Anteile weiblicher Schüler an Schulversäumnissen (Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein, 2007).
- Massivere Formen von gewohnheitsmäßigem Schulabsentismus weisen zumindest zeitweilig etwa 3 - 5% eines Jahrgangs auf, in dieser Gruppe sind Jungen überrepräsentiert (Stamm, 2007; Baier, 2012).

Wenn auch an allen Schulen illegitime Versäumnisse vorkommen, sind hohe Fehlquoten meist an Schulen mit eher niedrigen akademischen Anforderungen zu erkennen. Regionale Unterschiede liegen gleichfalls vor: So fehlen in den neuen Bundesländern deutlich weniger Schüler, was mit einer höheren Kontroll- und Reaktionsdichte in den dortigen Schulen begründet wird (Baier, 2012, S. 52).

4 Schulische Prävention und Intervention

Traditionell wird schulischer Absentismus als vorrangig schulrechtliches Problem betrachtet, das durch Zwangsmaßnahmen, die in den Schulgesetzen verankert sind, geahndet wird. So gibt es entsprechende Vorgaben, in denen abgestufte Optionen als Handlungsmöglichkeiten geboten werden: die Androhung und Auferlegung eines Bußgeldes, die Zwangszuführung durch die Polizei sowie die Anordnung von Arreststrafen. Darüber hinaus können auch Ordnungsmaßnahmen (z.B. Suspendierung) genutzt werden. Demgegenüber stehen die Ziele pädagogischer Prävention im Handlungsfeld Schule: die Anwesenheit und Teilhabe am Unterricht zu verstärken und zu fördern. Es soll also nicht nur eine rein physische Präsenz erreicht werden, sondern es geht darum, möglichst alle Schüler durch Beziehungs- und Lernangebote schulisch und unterrichtlich einzubinden und auf diesem Weg Schule positiv erlebbar zu machen (Hillenbrand & Ricking, 2011; Ricking, 2014).

4.1 Präventive Bedingungen und Maßnahmen

Abhängig von einer diagnostischen Einschätzung sollten bei Schulabsentismus hilfreiche Maßnahmen ergriffen werden, die eine baldige Reintegration des Schülers ermöglichen. Im Falle von phobischen Störungen haben sich behavioral-kognitive Ansätze im Rahmen einer psychotherapeutischen Behandlung bewährt (Kearney, 2003); bei vorwiegend familialer Problematik sind Maßnahmen seitens der Jugendhilfe oder auch familienunterstützende Dienste angezeigt. Viele Schulen verlassen sich bei überbordenden Fehlzeiten eines Schülers allein auf die Ahndung durch die formal-rechtlichen Handlungsschritte des in den

Schulgesetzen kodifizierten Ordnungswidrigkeitsverfahrens. Das Verfahren mündet in Bußgelder, Zwangszuführungen oder Arreststrafen für Schüler oder Eltern. Der Sinn dieser Maßnahmen, die in vergleichbarer Form in allen Bundesländern geregelt sind, deren Umsetzung jedoch abhängig von lokalen Bestimmungen sehr uneinheitlich geschieht, wird oft bezweifelt; über ihre Effektivität sind keine Informationen erhältlich (Ehmann & Rademacker, 2003). In diesem Kontext ist grundlegend, dass jede Schule alle Handlungsoptionen in ihrem Verantwortungsbereich ausschöpft, bevor Hilfe von außen initiiert oder eine rechtliche Maßnahme ergriffen wird. Im pädagogischen Kern geht es darum, durch begleitende Problemlösungen, positiv erlebte Beziehungen und eine stimulierende Umgebung Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder zu ermöglichen und diese so wieder an die Schule zu binden. Die schulische Teilhabe sollte gezielt verstärkt werden, denn auch erzwungene Anwesenheit führt selten zu lernförderlichem Verhalten und zur Lernbereitschaft im Unterricht. Einige Anregungen (eine ausführliche Darstellung der Handlungsmöglichkeiten ist bei Ricking (2014) zu finden):

Haltung

Die Haltung einer Schule gegenüber Schulversäumnissen spiegelt ihr Gegenstandsverständnis und entscheidet vielfach die Frage, ob sich Lehrkräfte angesichts von Fehlzeiten überhaupt pädagogisch angesprochen fühlen. Aus der rechtlichen Definition der Schulpflicht und des Schulzwangs erwächst nicht notwendigerweise ein pädagogischer Impetus. Um die nach wie vor erkennbare Tabuisierung dieser Problematik zu überwinden, ist zur zeitgemäßen Professionalität eine offene und lösungsorientierte Einstellung zu zählen, aus der hilfreiche Aktivitäten entstehen und die die Prävention von Fehlzeiten zum schulpädagogischen Aufgabenbereich rechnet.

Schulklima

Das soziale Klima in der Schule hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden von Schülern und Lehrern und wirkt sich auch auf das Schulbesuchsverhalten aus. In Schulen mit positiver Atmosphäre herrscht ein wertschätzender und respektvoller Kommunikationsstil, es gelten akzeptierte Verhaltensstandards im Rahmen einer kindgerechten Schulkultur, was sich auch günstig auf die aktive Lernzeit auswirkt.

Fehlzeiten wahrnehmen

Voraussetzung für einen angemessenen Umgang mit Schulversäumnissen ist, dass sie überhaupt bemerkt werden. D. h. die Schüleranwesenheit muss im Focus der Lehrkräfte sein, entsprechende Routinen in der Datenaufzeichnung sollten etabliert werden und so verlässliche Einschätzungen der Lage möglich machen. Insbesondere in großen Schulen mit häufigem Lehrer- und Raumwechsel ist die Dunkelziffer als relativ hoch zu veranschlagen. Auch die Schülerperspektive ist dabei zu berücksichtigen: Wagt ein Schüler einen Tag zu schwänzen und stellt fest, dass es gar nicht bemerkt worden ist und insofern auch keine Reaktion der Schule zu erwarten ist, ist dieses der beste Motivator so weiter zu machen. Er muss den Eindruck gewinnen, dass es egal ist, ob er kommt oder nicht.

Daten zur An- und Abwesenheit

In Schulen, die mehr wissen wollen über ihre Lage hinsichtlich An- und Abwesenheit, werden Fehlzeiten nicht nur im Klassenbuch eingetragen, sondern die Daten werden zusammengefasst, ausgewertet und dargestellt, so dass die Entwicklung der Anwesenheitsrate auf Schul-, Jahrgangs- und Klassenebene diskutiert und interpretiert werden kann und folgende pädagogische Schlussfolgerungen eine solide Basis aufweisen.

Einheitliche Entschuldigungsregelung

Die Aufnahme der Versäumnisse ist durch eine Entschuldigungsregelung mit den Erziehungsberechtigten schulweit zu vereinheitlichen, möglichst so, dass diese ein erkranktes Kind noch am gleichen Morgen (z. B. bis 9.00 Uhr) telefonisch in der Schule abmelden. Treffen weder Entschuldigung noch Schüler in der Schule ein, können betroffene Lehrkräfte oder zuständiges Schulpersonal aktiv werden und sehr zeitnah reagieren.

Warnsignale

Die am Verhalten erkennbare Distanzierung eines Schülers vom Unterricht und der Schule findet oft eine zeitlich vorgelagerte Entsprechung in einer inneren Abwehrhaltung gegenüber schulischem Handeln. Ausdruck findet sie in Lernverweigerung oder Rückzug und Gleichgültigkeit gegenüber der Schule, aber auch wiederholtes Zuspätkommen und deutliche Unterrichtsstörungen (ev. als Zeichen einer stofflichen oder sozialen Abkopplung) oder unangemessen langen Fehlzeiten aufgrund von Bagatellkrankheiten (die als Initial für angstbedingtes Meidungsverhalten mit psycho-somatischen Anteilen verstanden werden können). Derartige Verhaltensmuster sollten von Lehrkräften als Warnsignale wahrgenommen werden, die in Schulabsentismus zu eskalieren drohen, und Klärungen bzw. Interventionen zur Folge haben.

Experte im Kollegium

Es ist bedeutsam den fachlichen Kenntnisstand zum Schulabsentismus (z.B. über Risikofaktoren, diagnostische Optionen, schulnahe Prävention und Intervention) im Kollegium zu erhöhen. Eine Variante besteht darin eine Person aus dem Kollegium, die sich besonders intensiv mit dem Thema auseinandersetzt und über Beratungskompetenz verfügt, als Experten und Ansprechpartner zu etablieren. Daneben ist das Thema weitaus deutlicher als bisher in Aus- und Fortbildung zu verankern.

Reaktion und Begleitung

Einer unerlaubten Fehlzeit sollte ohne große Verzögerung eine Reaktion der Schule folgen, die beispielsweise durch ein Telefonat mit den Erziehungsberechtigten umsetzbar ist oder dadurch, den Schüler aufzusuchen, anzusprechen und abzuholen. Der Schüler gleitet nicht aus dem Blick, bleibt im Focus und eine Begleitung des Reintegrationsprozesses ist möglich. So unterstreicht die Schule die Bedeutung der Anwesenheit jedes einzelnen Schülers, signalisiert Kenntnis und eine klare Haltung.

Sicherheit gewährleisten

Eine Prämisse für gelingende Lernprozesse und eine gesunde psycho-soziale Entwicklung ist das Gefühl von Sicherheit und des Angenommenseins in der Schule, das durch gewaltförmige Interaktionsprozesse wie sie bei Mobbing vorkommen, gefährdet ist. Das ist zu verstehen als verdecktes systematisches Drangsalieren einzelner Personen über längere Zeit, um sie zu demütigen und sozial auszugrenzen. Die Opfer gehen aus dem Feld. Das Erkennen und der Abbau von Mobbing verdient daher auch zur Prävention von Schulabsentismus besondere Aufmerksamkeit (Alsacker, 2003).

Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung

Erfahrungen – u. a. aus den sog. Verweigererprojekten – weisen recht klar auf die hohe Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung im Umgang mit Schülern hin, die von schulischer Desintegration bedroht sind (Mutzeck et al., 2004). Sie entgleiten der Klasse und Schule, weil sie auch in persönlicher Hinsicht dort nichts mehr bindet. Auf der Beziehungsebene wirkende Lehrer achten auf emotionale Aufgeschlossenheit und ein freundliches, optimistisches

Auftreten, um eine vertrauensvolle Bindung zu den Schülern zu ermöglichen. Die Stärkung des Klassenlehrerprinzips – die Lehrkraft und ihre Klassen arbeiten einen substanziellen Teil der Wochenstunden gemeinsam – gilt als wesentliches Fundament der Schaffung tragfähiger pädagogischer Bezüge.

Aktivierender Unterricht

Obwohl unser empirisches Wissen hierzu noch begrenzt ist, spielt der Unterricht als Bedingung für das Schulschwänzen eine wichtige Rolle. Gute Erfahrungen, auch mit schulaversiven Schülern, konnten bisher mit einem Unterricht gemacht werden, der an der Erfahrungswelt der Schüler ansetzt, das jeweilige Leistungsniveau Beachtung findet, in dem die Schüler Ideen selbst entwickeln und in den Unterricht einbringen können, das Beziehungen zu Dingen und Mitschüler handelnd erfahren und produktorientiert umsetzen (z. B. Werkstattunterricht, Projekte, Handlungsorientierter Unterricht, Schülerfirma) (Voigt & Ricking, 2008).

Lernerfolge

Es ist gut nachvollziehbar, dass notorisch erfolglose Schüler, die oft auch außerschulisch erheblichen Belastungen ausgesetzt sind, dazu neigen den Ort des Versagens zu meiden. Häufige Rückmeldungen des Nicht-Könnens sind für ein labiles Selbstkonzept kaum zu integrieren und werden als selbstwertschädigend zurückgewiesen. Viele Schüler mit schulmeidendem Verhalten oder Tendenzen benötigen schulische Erfolge und oft eine angemessene fachliche Rahmung und Unterstützung diese zu realisieren. Dabei ist zu denken an unterrichtliche Maßnahmen der Differenzierung, an die Änderung der Bewertungsmodalitäten (z.B. Nutzung der individuellen Bezugsnorm) oder auch an Optionen intensiver Kleingruppen- und Einzelförderung (Ricking, 2014).

Anwesenheit und Partizipation verstärken

Anstatt viel Aufmerksamkeit für unerwünschtes Schülerverhalten bereitzustellen, sollten Lehrkräfte angemessenes, zielerreichendes Verhalten nicht als selbstverständlich betrachten und systematisch verstärken. Im Sinne des „catch him at being good“ verdient eine Klasse Anerkennung dafür wieder vollzählig in der Klasse zu sein oder ein Schüler mit Schwänzvergangenheit dafür bereits drei Wochen ohne illegitime Versäumnisse ausgekommen zu sein.

Elternkooperation

Eine enge Kooperation zwischen Eltern und Lehrern gilt als eines der effektivsten Mittel zur Absentismusprävention und –intervention. Eltern und Lehrer sollten Vereinbarungen treffen, die den Austausch strukturieren und so die Basis schaffen für eine gesicherte Interaktion und Verbindlichkeit. Um der Gefahr zu begegnen, in negative Kreisläufe gegenseitiger Vorwürfe abzudriften, sollten inhaltlich Entwicklungsfortschritte und Zielannäherungen thematisiert werden. Regelmäßige Kontakte mit den Eltern gefährdeter Schüler vermögen eine positive Basis zu schaffen und vermeiden die kritische Beziehungsaufnahme erst im Krisenfall.

Schüler und Eltern beraten

Schüler mit unregelmäßigem Schulbesuch weisen oft einen hohen Beratungsbedarf auf. Sie benötigen Informationen und Unterstützung zur Lösung ihrer Probleme, um Verhaltensalternativen (zu Flucht- oder Meidungshandlungen) zu entwickeln. Der Begriff Beratung umfasst dabei Interaktionen, in denen Problemlösungen besprochen werden oder eine Verbesserung der Handlungskompetenz des Ratsuchenden angestrebt wird (Mutzeck, 2002). Mit der Unterstützung durch Beratung kann der Schüler die herausfordernde Situation anders interpretieren und ihm können neue Optionen für das eigene Verhalten aufgezeigt werden. Auch im Rahmen der Elternkooperation ist Beratung auf formeller wie informeller

Ebene eine unentbehrliche Methode (Sacher, 2008). Insbesondere in schwierigen Beratungsgesprächen mit Eltern, die häufig der Problematik des unregelmäßigen Schulbesuchs ihres Kindes hilflos gegenüberstehen, kann der Ansatz der lösungsorientierten Beratung eine hilfreiche Methode sein. Dabei wird zwar das Problem benannt und bewusst umschrieben, der Fokus der Beratung liegt jedoch in der Arbeit an den Zielen und Ressourcen der Person und soll sie bestärken, die eigenen Fähigkeiten zu nutzen, um wirksam Veränderungsprozesse einzuleiten (Voigt, 2003).

Kooperation mit unterstützenden Diensten

Es ist von zentraler Bedeutung, dass sich Schulen vernetzen, im Sinne der Förderung der betroffenen Schüler weitere außerschulische Kompetenzen nutzen und entsprechend in ein lebendes System professioneller Hilfen eingebunden sind. Maßnahmen im Kontext von Schulabsentismus basieren häufig auf der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Daneben sind Vernetzungen mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit regionalen Beratungs- und Koordinierungsstellen, mit der Polizei und Institutionen alternativer Beschulung geboten.

4.2 Schulweites Interventionskonzept

Ein schulweites Interventionskonzept trägt v. a. zur Fallklärung und zu einer abgestimmten Umsetzung von angemessenen Interventionen bei. Abhängig von der diagnostischen Einschätzung sollten bei Schulabsentismus hilfreiche Maßnahmen ergriffen werden, die eine baldige Reintegration des Schülers ermöglichen. Das Konzept schlägt daneben Regelungen zum Umgang mit Fehlzeiten vor, es strukturiert den Handlungsprozess und sollte als allgemeine Strategie von allen Lehrkräften schulweit umgesetzt werden. Hier werden zentrale Bestandteile skizziert.

Anwesenheitskontrolle

- Allgemeine Entschuldigungsregelung mit den Erziehungsberechtigten (s.o.)
- Regelmäßige Kontrollen in allen Lerngruppen (verpflichtend in allen Klassen mind. zweimal pro Tag)

Dokumentation von Fehlzeiten

- Wie lange zeigt der Schüler bereits dieses Verhalten (ggf. Konsultation der Schulkollegen)?
- Ist ein abruptes Einsetzen feststellbar (konkrete Auslöser?) oder hat sich der Schulabsentismus im Laufe der Zeit entwickelt?
- Handelt es sich um kurzzeitige, intervallartige oder um langandauernde Fehlphasen?
- Welche Maßnahmen wurden ggf. bereits eingesetzt?
- Welche Sekundärprobleme sind im schulischen Zusammenhang aufgetreten? (z.B. Leistungsabfall, soziale Isolation)

Unterrichtsversäumnissen unverzüglich nachgehen

- Einer unerlaubten Fehlzeit sollte ohne große Verzögerung eine Reaktion der Schule folgen, die beispielsweise durch ein Telefonat mit den Erziehungsberechtigten umsetzbar ist oder dadurch, den Schüler aufzusuchen, anzusprechen und abzuholen
- Zeitnahe telefonische oder schriftliche Information an die Erziehungsberechtigten
- Stellungnahme der Erziehungsberechtigten anfordern
- Alle Aktivitäten auf Begleitbogen festhalten

Gespräche mit dem Schüler und den Erziehungsberechtigten führen

- Gründe für die Abwesenheit eruieren
- Einstellung zum Schulbesuch ermitteln
- Beziehungen zu Mitschülern und Lehrkräften klären

Schulische Maßnahmen planen und umsetzen

Es sind fachliche Maßnahmen festzulegen, die dem Schüler erlauben, sich dem Zielverhalten zu nähern. Wenn möglich, sollte gemeinsam mit Kind und Eltern geplant werden. Im Prozess werden Risikofaktoren, Ressourcen und Verhaltensmotive in Beziehung zu Ansatzpunkten und Methoden der Intervention gesetzt. Optional ist die Kombination von Maßnahmen auf unterschiedlichen Ebenen (multimodale Intervention) zur Erhöhung der Wirksamkeit.

- Beratungsoptionen ausschöpfen
- Schulsozialarbeit einbinden (Speck, 2009)
- Systematisch positive Verstärker nutzen
- Token-Systeme und Verhaltensverträge einsetzen
- Einschlägige Förderprogramme in Betracht ziehen, z.B. „Freunde“ bei angstbedingtem Meidungsverhalten (Barrett, Webster & Turner, 2003) oder „Check & Connect“ im Falle von Schulschwänzen und Dropout (Lehr, Sinclair & Christenson, 2004)

Wenn die Problematik weiterhin besteht

- Koordinierungstreffen zwischen (allen) Beteiligten: betroffener Schüler und Eltern, Klassenlehrkraft, ggf. Fach- oder Beratungslehrer, Sozialpädagoge / Sonderpädagoge an der Schule, ggf. zuständige/r Mitarbeiter/in des Jugendamtes, Schulpsychologe, Mitglied der Schulleitung
- Ziele: Clearing des Falles, angemessene Maßnahmen organisieren (z.B. Therapie, Hilfen zur Erziehung, schulische Unterstützung) und Erarbeitung eines Handlungsplanes
- Enge Kooperation, z.B. zwischen Fachdienst Jugend bzw. Therapieeinrichtung und Schule. Auf der Basis des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) können diverse Maßnahmen realisiert werden, z.B. Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII), Sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) oder Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§ 35a SGB VIII)

Rechtliche Zwangsmaßnahmen?

- Ist die rechtliche Intervention in diesem Fall sinnvoll?
- Wenn ja, Ordnungswidrigkeitsanzeige nach dem Schulgesetz

5 Fazit

Schulen sind nicht in der Lage Schulschwänzen oder Schulabsentismus gänzlich zu eliminieren. Ein Teil der relevanten Einflussfaktoren auf Schulversäumnisse befindet sich jedoch innerhalb des Handlungsbereichs der Schule, sodass unter konsequenter Nutzung gegebener schulischer Handlungsspielräume sowie dem Einsatz effektiver pädagogischer Methoden eine deutliche Verbesserung der momentanen Lage möglich ist. Um eine hohe Anwesenheit und Partizipation unter den Schülern zu erreichen, bemühen sich Schulleitungen und Lehrkräfte um

- eine offene die Haltung im Kollegium,
- klare Datenlage über An- und Abwesenheit in einer Schule,
- eine gute Atmosphäre / Schulklima,
- verlässliche und unmittelbare Reaktionen der Schule auf Versäumnisse,

- die Sicherheit Einzelner,
- intensive Bindungen zwischen Schülern und Lehrern,
- Schulerfolg auch für lernschwache Schüler,
- die Verstärkung von Anwesenheit,
- die Begleitung von Schülern in schwierigen Phasen,
- eine gute Elternkooperation,
- Vernetzung mit außerschulischen Einrichtungen.

Es wird deutlich: Wirksame Dropout-Prävention ist zumeist nicht durch singuläre Maßnahmen weitgehend zeit- und ressourcenneutral zu erreichen. Angesichts beträchtlicher persönlicher und gesellschaftlicher Folgekosten mangelnder Ausbildung und sozialer Randständigkeit sind die Investitionen jedoch auch in Zeiten knapper Kassen notwendig und lohnend.

6 Literaturverzeichnis

- Amberger, M., Gregersen, J. & Pietrasik, J. (2012). Das Programm Schulverweigerung - Die zweite Chance. Zielsetzung, Entwicklung, Ergebnisse. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.), *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 213-233). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Baier, D. (2012). Die Schulumwelt als Einflussfaktor des Schulschwänzens. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.), *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 37-62). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Barrett, P., Webster, H. & Turner, C. (2003). *FREUNDE für Kinder. Trainingsprogramm zur Prävention von Angst und Depressionen*. München: Reinhardt.
- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.
- Frings, R. (2007). Schulschwänzen und Delinquenz. In M. Wagner (Hrsg.), *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis* (S. 201-237). Weinheim und München: Juventa.
- Helmke, A. (2009). *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Hennemann, T. & Hillenbrand, C. (2007). Präventionsprogramme gegen Dropout. Classroom Management und Check & Connect. *Lernchancen*, 60, 28-31.
- Hickman, G. P., Bartholomew, M., Mathwig, J. & Heinrich, R. S. (2008). Differential Developmental Pathways of High School Dropouts and Graduates. *The Journal of Educational Research*, 102, 3-14.
- Hillenbrand, C., Hennemann, T., Heckler-Schell, A. & Breuer, F. (2008). *Lubo aus dem All*. München: Reinhardt.
- Hillenbrand, C. & Ricking, H. (2011). Schulabbruch. Ursachen – Entwicklung – Prävention. Ergebnisse us-amerikanischer und deutscher Forschungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, 153-172.
- Horne, A. & Orpinas, P. (2012). Bullies, Bullies, Bullies Everywhere. What are teachers, parents and counselors to do? In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 63-76). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kearney, C. A. (2007). Forms and Functions of School Refusal Behaviour in Youth. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 48, 53-61.
- Kindler, W. (2009). *Schnelles Eingreifen bei Mobbing*. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- Koppe, H. & Ranke, E. (2012). Schulabsentismus in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis mit Sozialpsychiatrie-Vereinbarung. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.), *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 258-270). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Lehr, C. A., Sinclair, M. F. & Christenson, S. L. (2004). Addressing Student Engagement and Truancy Prevention during the Elementary Years. A Replication Study of the Check / Connect Model. *Journal of Education for Students Placed At Risk*, 3, 279-301.
- Mutzeck, W. (2002). Kooperative Beratung. In W. Pallasch, W. Mutzeck & H. Reimers (Hrsg.), *Beratung – Training – Supervision* (S.143-160). Weinheim: Juventa.
- Mutzeck, W., Popp, K., Franzke, M. & Oehme, A. (2004). *Umgang mit Schulverweigerung. Grundlagen und Praxisberichte für Schule und Sozialarbeit*. Weinheim: Beltz.
- Oehme, A. (2007). *Schulverweigerung. Subjektive Theorien von Jugendlichen zu den Bedingungen ihres Schulabsentismus*. Hamburg: Kovac.
- Popp, K. (2007). Überlegungen zu schulischen Interventions- und Rehabilitationsmöglichkeiten. In H. Ricking, G. Schulze, M. Wittrock (Hrsg.), *Schulabsentismus und Dropout. Konzepte zur Re-Integration und ihre Wirksamkeit* (S. 24 – 31). Oldenburg: BIS (Oldenburger Vordrucke 567).
- Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein (2007). *Konzept gegen Schulabsentismus*. Kiel: Rat für Kriminalitätsverhütung.
- Ricking, H. (2008). Schulabsentismusprävention. In J. Borchert, B. Hartke, & P. Jogschies (Hrsg.), *Frühe Förderung entwicklungsauffälliger Kinder und Jugendlicher* (S. 235-247). Stuttgart: Kohlhammer.
- Ricking, H. (2012). Was tun gegen Schulschwänzen? – Handlungshilfen für Lehrkräfte. *Pädagogik*, 9, 32-35.
- Ricking, H. (2014). *Schulabsentismus*. Berlin: Cornelsen
- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009). Schulabsentismus und Dropout. Strukturen eines Forschungsfeldes. In H. Ricking, G. Schulze, M. Wittrock (Hrsg.), *Schulabsentismus und Dropout* (S.13-48). Paderborn: Schöningh.
- Sacher, W. (2008). *Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schneider, S. (2004). *Angststörungen bei Kindern und Jugendlichen. Grundlagen und Behandlung*. Berlin: Springer.
- Schultz, A., Jacobs, G., Schulze, G. (2006). Kooperation zwischen Familien und Schulen bei drohendem Schulabsentismus im Übergang Schule/Beruf. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 9, 332-344
- Schulze, G. & Wittrock, M. (2005). Wenn Kinder nicht mehr in die Schule wollen. In S. Ellinger & M. Wittrock (Hrsg.), *Sonderpädagogik in der Regelschule* (S. 121-138). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schulze, G. & Wittrock, M. (2008). Schulaversives Verhalten. In B. Gasteiger-Klicpera, H. Julius & C. Klicpera (Hrsg.), *Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung* (S. 219-233). Göttingen: Hogrefe.
- Speck, K. (2009). *Schulsozialarbeit*. München: Reinhardt.
- Stamm, M. (2007). Schulabsentismus. Eine unterschätzte pädagogische Herausforderung. *Die Deutsche Schule*, 1, 50-61.
- Voigt, E. (2003). Beratung in der Schule. In C. Krause, B. Fittkau, R. Fuhr & H.-U. Thiel (Hrsg.), *Pädagogische Beratung* (S. 153-171). Hannover: Schöningh.
- Voigt, J. & Ricking, H. (2008). Wir gründen eine Schülerfirma. Ein pädagogisches Konzept für die schulische Berufsorientierung. *Lernchancen*, 66, 29-33.
- Weiß, B. (2007). Wer schwänzt wie häufig die Schule? Eine vergleichende Sekundäranalyse auf Grundlage von 12 deutschen Studien. In M. Wagner (Hrsg.), *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis* (S. 37-55). Weinheim: Juventa.

Autor:

Prof. Dr. Heinrich Ricking,
Hochschullehrer am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik,
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
heinrich.ricking@uni-oldenburg.de